



INDIEN

Die Diktatur der Männer

In Nordindien haben die Gesetze des Staates wenig Kraft, nicht legitimierte Dorfräte bestimmen, wie Frauen leben sollen. Auf sozialen Wandel reagieren sie mit Konservatismus und Härte, das Patriarchat ist allgegenwärtig. *Von Sandra Schulz*

Der weiseste Mann des Dorfes Brah Kalan ist dem Bösen auf der Spur. „Da!“, stößt Kuldeep Singh Dhanda hervor und schlägt mit der Hand auf die Zeitung. „Deswegen gibt es immer mehr Vergewaltigungen.“

Die Blondine ist schuld. Sie ist nackt bis auf ein paar Kohlblätter, die ihre Blöße bedecken. Sie macht Werbung in einer Zeitung. Kuldeep Singh Dhanda hasst sie.

Er hasst alles, was seinem Land das Verderben bringt, vor allem aber Bikinimädchen und schlechtes Essen. Er sagt: „Unsere Nahrungsmittel sind voller Pestizide und Chemikalien. Das steigert das sexuelle Begehren. Deswegen gibt es immer mehr Gruppenvergewaltigungen.“

Es treibt ihn um, das sexuelle Begehren der anderen. Da ist zum Beispiel die Sache mit dem silbernen Fußkettchen. Frü-

her, erzählt er, trugen es die indischen Frauen, um ihr Verlangen zu zügeln. Was passiert, wenn sie es nicht mehr tragen? „Alle wissen doch, wie viele Frauen jeden Tag vergewaltigt werden“, sagt Dhanda.

Kuldeep Singh Dhanda ist ein Khap-Führer, 73 Jahre alt, ein stolzer Mann mit Turban, zu dem die Menschen in den Dörfern aufschauen. Er ist dabei, wenn ein Khap Panchayat, ein nicht gewählter



Dorfbewohnerinnen im Bundesstaat Haryana

DANIEL BEREHLAK / GETTY IMAGES / DER SPIEGEL

Dorfrat, in seiner Heimat im indischen Bundesstaat Haryana tagt. Jahrhundertlang war die Welt für die mächtigen Alten in Nordindien in Ordnung. Sie entschieden, was Recht ist und was Unrecht. Sie sprachen das Urteil, wenn es Streit gab in den Dörfern.

Doch dann wurde Indien Republik, und plötzlich gab es zweierlei Gesetz: das Gesetz der alten Männer und die Verfas-

sung der größten Demokratie der Welt. Das war das erste Übel für die Khap-Führer. Das zweite war die Moderne, sie brachte die Sünde, und seitdem sind Dhanda und seine Leute im Abwehrkampf.

„Die jungen Leute vergessen die Moral der hochgeschätzten indischen Kultur“, sagt Dhanda. Am Sonntag will er eine Versammlung des Dorfrates abhalten. Denn er hat eine wichtige Botschaft an alle. „Sex ist nicht zum Vergnügen“, sagt er. „Sex ist ... äh“, er sucht nach dem richtigen Wort, „Sex ist ein natürlicher Prozess, um die Generation fortzusetzen.“ Kuldeep Singh Dhanda findet, die Zahl der Vergewaltigungen in Indien sei „alarmierend“. Er sagt, sie sei „eine Herausforderung an die indische Hochkultur“.

Was er nicht sagt, ist, dass manche seine Heimat Haryana den „Vergewaltigungsstaat“ von Indien nennen. Haryana, wo ein 16-jähriges Mädchen drei Stunden lang von acht Männern vergewaltigt wurde, die Männer die Tat mit ihren Handys filmten und der Vater des Mädchens sich das Leben nahm. Haryana, das Schlagzeilen macht wie: „60 Vergewaltigungen im Monat“. Haryana, wo die Männer gern Sätze sagen wie: „Frauen sind nur wie ein Paar Schuhe“, dreckig und ganz unten. „Frauen tragen ihr Hirn auf den Schultern“, also nicht am richtigen Platz. Oder: „Wenn man Frauen und Schätze offen zeigt, werden sie geplündert.“

Natürlich vergewaltigen Männer überall in Indien, doch nirgends ist das Patriarchat so gegenwärtig wie im Norden des Landes. Die Khap-Führer haben die Dörfer in Haryana und ganze Landstriche von Uttar Pradesh und Rajasthan im Griff.

In Haryana können Frauen schon froh sein, wenn sie überhaupt am Leben sind. 30 Millionen weibliche Föten und Kleinkinder wurden in ganz Indien getötet, laut Schätzungen. In Haryana kommen auf 1000 Jungen nur 853 Mädchen.

Sunil Jaglan, 30 Jahre alt, gewählter Dorfvorsteher von Bibipur, wollte etwas dagegen tun. Als seine Tochter geboren wurde, weinte seine Schwiegermutter, so sehr hatte sie sich einen Jungen gewünscht, einen Stammhalter. Mädchen sind ein schlechtes Geschäft in Indien, sie kosten Mitgift, und dann heiraten sie auch noch in ein anderes Dorf ein.

In Bibipur hat Jaglan aus Protest die Moral an die Strommasten pinseln lassen. „Mutter – rette mich! Ich bin ein Teil von dir!“, steht dort, dazu ein lachendes Mädchen-gesicht. Außerdem dürfen hier Frauen, die nur Töchter gebären, am Unabhängigkeitstag die Flagge hissen. Diese Ehre

gebührt eigentlich ihm, dem Dorfvorsteher.

Sunil Jaglan, das Gesicht weich und schwammig, hat Mathematik und Informatik studiert, er will modern sein. Doch er weiß, dass er die Tradition braucht, um etwas zu verändern. Dank ihm kommen die Eunuchen, die nach der Geburt eines Kindes herbeieilen und Segen spenden, auch dann, wenn ein Mädchen geboren wird. Früher kamen sie nur für einen Jungen.

Seine beste Idee aber war die große Versammlung am 14. Juli 2012 in Bibipur. In ganz Indien berichteten die Medien darüber: Khap-Führer aus drei Bundesstaaten reisten an und nannten Mädchen-abtreibungen einen „abscheulichen Akt“ – es war ein historisches Ereignis. Und sie duldeten zum ersten Mal eine Gruppe von Frauen bei ihrer Versammlung – eine Sensation. Bibipur, das kleine Dorf in Haryana, wurde zum Symbol für die Wertschätzung von Mädchen – im Mutterleib.

Doch auch Bibipur ist nicht anders als andere Dörfer in Nordindien: Die Frauen schneiden das Getreide, holen Wasser, putzen das Haus, melken die Kühe, treiben die Büffel in den See, prügeln die Wäsche sauber mit dem Holzknüppel, kochen für die Familie, wühlen mit den Händen im Kuhmist, formen Briketts für den Ofen, tragen Ziegelsteine auf dem Kopf zur Baustelle.

Die Männer lagern im Schatten. Wenn ihnen langweilig wird, spielen sie Karten. Und auch in Bibipur bestimmen die Männer die Regeln.

Sechs alte Männer beugen sich über einen Liebesbrief und machen ein wichtiges Gesicht. Sie inspizieren Buchstabe für Buchstabe, beraten sich murmelnd. Sind diese Papierfetzen ein Beweisstück? Stammt der Brief tatsächlich von einer Geliebten oder hat ihn die Ehefrau selbst geschrieben?

Ein Vormittag in Bibipur, eine Delegation aus dem Nachbarort ist angereist, es geht um einen Ehestreit, der erst die Fa-



Versammlung der Ältesten: „Teil eines heiligen Landes“

DANIEL BEREHLAK / GETTY IMAGES / DER SPIEGEL



Frauen in Bibipur: „Mutter – rette mich“

milien entzweite und jetzt auch noch die beiden Dörfer. „Er hat mich niemals wie eine Ehefrau behandelt. Er hatte Affären, er trank, er brachte Gesindel ins Haus!“ Das sagt die Ehefrau. Sie ist weggelaufen, zurück zu ihren Eltern in Bibipur.

„Sie stiehlt. Sie hat versucht, sich umzubringen!“, das sagt der Ehemann. Er ist sauer. Er hat seine Fürsprecher mitgebracht, die Alten aus seinem Dorf, selbst den Dorfvorsteher. Sie lehnen in ihrem Plastikstuhl, schlürfen Tee.

„Das Mädchen soll später reden“, sagt einer von ihnen. Das Mädchen ist die Ehefrau, ihr Platz ist im Türrahmen, dort sitzt sie, abseits, spricht mit abgewandtem Gesicht. Sie kann die Männer, die sie anklagen, nicht sehen. Aber sie hört, was sie sagen, die Abgesandten aus dem Dorf ihres Mannes, die mit übereinandergeschlagenen Beinen über ihr Leben verhandeln.

„Es ist nicht gut, dass eine Frau im Dorf ihres Vaters wohnt. Die Leute stellen Fragen“, sagt ein Alter.

„Ihr Ehemann stammt aus einer angesehenen Familie“, sagt ein anderer mit Siegelring.

„Ich werde sie zurücknehmen“, sagt der Ehemann.

„Ich will da nicht hin!“, ruft seine Frau.

„Das ist nicht möglich“, sagt Jaglan.

Jetzt ist die Minute des Greisen mit den Stummelzähnen gekommen, er baut sich vor Jaglan auf, lispelt: „Wenn er zehnmal unrecht hat, hat sie tausendmal unrecht. Das Mädchen hat Gift genom-

Es ist das Versagen des indischen Staates, das die Macht der Dorfältesten stärkt.

men. Das war verrückt. Man musste 30 000 Rupien ausgeben, um sein Leben zu retten.“

Die Dorfvertreter entscheiden: Der Ehemann entschuldigt sich für seine Fehler. Nächste Woche kehrt seine Frau zu ihm zurück. Sunil Jaglan sagt: „Das Problem ist gelöst.“

Der Frieden zwischen den Dörfern ist wiederhergestellt, zum Glück. Sonst wäre es Zeit gewesen für ein Khap Panchayat.

Wenn Kuldeep Singh Dhanda, der Khap-Führer, über die Versammlungen

der Ältesten redet, kommt er ins Schwärmen. Was hätten diese nicht alles für Vorteile gegenüber einem Gerichtsverfahren: Im Gericht gebe es Gewinner und Verlierer. Bei ihnen dagegen verliere niemand. Keine Rupie koste die Rechtsprechung der Ältesten, keine Zeit werde verschwendet, keine Rachegefühle blieben zurück.

Und die Ehrenmorde? Kuldeep Singh Dhanda beugt sich vor. Eine steile Falte hat sich zwischen seine Augenbrauen geschoben. Die ganze Zeit hat er sich gezügelt, hat gelächelt, aber irgendwann musste sie ja kommen, diese elende Frage nach der Verantwortung der alten Männer.

Immer wieder fangen die Medienleute, die Bollywood-Stars, die Frauenrechtlerinnen in seinem Land damit an, all diese Menschen, die für das moderne Indien stehen. Was denken Sie über die Morde an jungen Liebespaaren, die gegen die Gesetze der Tradition verstoßen? Fühlen Sie sich mitschuldig? Solche Sätze sagen sie ihm ins Gesicht, ihm, dem Respekt und Gehorsam gebühren, ihm, der über die Tradition wacht und die Tugend.

Natürlich gibt es Regeln. Keine Heirat im selben Clan. Keine Heirat im selben Dorf. Keine Heirat im selben Dorf-



Männer in Bibipur: „Wir haben mehr Probleme als Polizisten“

verbund. Schließlich verbindet sie ein gemeinsamer Urahn, und Bruder und Schwester dürfen sich nicht lieben wie Mann und Frau, das wäre Inzest.

Dhanda ist wachsam. Er kennt die Äußerungen anderer Khap-Führer, die durch die Presse gingen und zum Aufschrei führten: Frauen sollen keine Jeans tragen, Jugendliche keine Handys besitzen, Mädchen früher verheiratet werden. Ganze Broschüren haben Frauenrechtsorganisationen zusammengestellt, in denen sie schildern, wie Khap-Führer bereits geschlossene Ehen für ungültig erklären und das Paar zur Trennung zwingen wollen. Und in einem historischen Gerichtsurteil 2010, nach dem Ehrenmord an einem Liebespaar, wurde der Führer eines Ältestenrats zu lebenslanger Haft verurteilt wegen seiner Rolle in diesem Mordkomplott.

Dieses Mal aber hat Kuldeep Singh Dhanda eine gute Antwort bereit. Er deutet auf ein Poster an der Wand, es zeigt ein Insekt, eine Gottesanbeterin. Dhanda sagt, die Fangbeine dieser Kreatur seien wie zum Gebet gefaltet, so als flehte sie: Bitte töte mich nicht!

Dhanda hat ihr Flehen erhört und beschlossen, sie vor dem Gift der Bauern

zu retten. Er führt einen Feldzug gegen chemische Vernichtungsmittel. „Wir erlauben noch nicht einmal den Einsatz von Pestiziden, um Insekten zu töten“, sagt er. „Wie könnten wir befehlen, einen Menschen umzubringen?“ In seinem Blick liegt Triumph. Ein braunes, gefräßiges Insekt hat bewiesen, dass Kuldeep Singh Dhanda ein gutes Herz hat.

Die Lager sind klar aufgeteilt. Auf der einen Seite stehen die Frauenrechtlerinnen, die Nationale Menschenrechtskommission und der Oberste Gerichtshof in Neu-Delhi, die für die Rechte des Individuums kämpfen und versuchen, die indische Verfassung zu schützen.

Auf der anderen Seite sind die alten Männer in Weiß, die Khap-Führer, die überlieferte Normen der Gemeinschaft hochhalten, und die Lokalpolitiker, die es sich nicht mit den Alten verderben wollen, weil sie die nötigen Stimmen besorgen bei den Wahlen. Manchmal unterstützt sie sogar die Polizei. Polizisten, die Staatsorgan sein sollen, und oft nur Männer in Uniform sind, Männer, die das Gleiche denken wie die mächtigen Alten.

Sunil Jaglan, der Dorfvorsteher von Bibipur, steht dazwischen. Manche indische

Frauenaktivistinnen, die sich ihr Leben lang aufgerieben haben im Kampf gegen die Macht der Männer in Indien, mögen ihn nicht. Sie sagen, er versuche, auf beiden Seiten zu spielen.

Schließlich nennen die Menschen Jaglan mittlerweile auch einen Khap-Führer, ihn, den Repräsentanten des Verfassungsstaates im Dorf. An mehr als 30 Ältestenversammlungen hat Jaglan schon teilgenommen. Immer war er der Jüngste und der Einzige in Jeans. Aber er hat sich einen Namen gemacht als jemand, der Entscheidungen trifft. Jaglan sagt: „Wir haben mehr Probleme als Polizisten.“ Deswegen brauche man die Versammlungen.

In einem Land, in dem Gerichtsverfahren oft über zehn Jahre dauern, das so korrupt ist, dass es auf Platz 94 steht beim Index von Transparency International, hören die Menschen auf die Dorfräte. Es ist das Versagen des indischen Staates, das die Macht der Dorfältesten stärkt.

„Manche Khap-Führer haben unrecht, aber deshalb ist die Institution des Khap Panchayat nicht falsch“, sagt Jaglan.

Da gab es zum Beispiel den Fall der zwei Brüder in Bibipur. Der Ältere hatte

dem Jüngeren ein Stück Papier unter die Nase gehalten, zur Unterschrift. Der Jüngere unterschrieb, doch leider konnte er nicht lesen, und so gehörten dem Älteren plötzlich sieben Morgen Land, mehr als ihm zustanden, und der Jüngere wandte sich an Jaglan. Er wollte Gerechtigkeit, sagte er.

Viermal tagte der Khap Panchayat im Gemeindezentrum von Bibipur, beide Brüder waren anwesend, dazu neun, zehn Älteste, die das Urteil fällen sollten. Die Menschen aus dem Dorf schauten zu. Jaglan gebot dem Älteren: „Schwöre beim Leben deines Sohnes, dass die sieben Morgen wirklich dir gehören!“ Jaglan drohte leise: „Wenn wir nicht überzeugt sind, dass du der rechtmäßige Besitzer bist, wirst du gar kein Land bekommen, und wir werden einen Tempel auf dem Grundstück bauen.“ Jaglan drohte laut: „Wenn du weiter lügst, werden wir dir den Zutritt zum Dorf verbieten.“ Da gab der Ältere auf und gelobte, die zwei zusätzlichen Morgen zurückzugeben. Für Jaglan hat hier die Moral über das Recht triumphiert.

Doch es geht ihm auch um eigene Interessen. Er weiß, dass seine Autorität als Khap-Führer sein Ansehen als Dorfvorsteher steigert. Er will die nächste Wahl gewinnen, will das undemokratische System der Ältestenräte nutzen, um in der Demokratie Karriere zu machen. Er wäre gern Premierminister von Indien, sagt er. Warum solle man nur kleine Träume haben. Außerdem spielt er gern Schach. Seine Figuren sind die anderen Khap-Führer.

Deswegen musste Jaglan auch Kuldeep Singh Dhanda einladen zu der großen Versammlung gegen Mädchenabtreibung. Sonst, fürchtete er, hätten Dhanda und andere ihn künftig gemieden. Als gewählter Volksvertreter kann er sich die Feindschaft eines Khap-Führers nicht leisten. Er sagt: „Ich bin nur ein kleines Pflänzchen, Dhanda ist ein riesiger Baum.“

Sunil Jaglan hat sich eingerichtet in der Welt von Bibipur, seitdem er von der Universität zurück ist. Vor zwei Jahren hat er geheiratet, es war eine arrangierte Ehe, noch nicht einmal ein Foto hatte er von seiner Braut gesehen. Eines Tages hatten ihn seine Eltern angerufen, sie sagten, sie hätten eine Frau für ihn gefunden. Er ver-

traute ihnen, außerdem war er gerade beschäftigt. Früher, als er noch studierte, hatte er Freundinnen. Jetzt sagt er: „Ich will wie ein Khap-Führer leben.“

Dreihundert, vierhundert Männer haben sich auf grünem Kunstrasen versammelt, um Indien zu retten. Weiße Tücher sind über den Innenhof gespannt, um die Alten vor einem Sonnenstich zu schützen. Manche brauchen den Krückstock, um

Die Alten schieben sich zuckrige gelbe Bällchen in den Mund. „Die arbeiten nicht mehr, wie wir es taten. Wir hatten noch Ochsen auf dem Feld.“ Noch ein Bällchen. „Und wenn wir uns Geld liehen, haben wir unsere Schulden immer zurückgezahlt.“ Die Alten kauen.

„Wir sind Teil eines heiligen Landes, und trotzdem trinken die Menschen Alkohol!“ Die Alten ziehen an ihrer Wasserpfeife.

„Die Schulen machen Tanzwettbewerbe mit schmutzigen Liedern – das muss die Regierung verbieten!“

Ein paar Leute applaudieren. Sie meinen es gut. Die Journalisten sollen sehen, wie einig sich alle sind. „Niemand soll klatschen!“, faucht der Mann ins Mikrofon. „Während unserer Versammlungen klatschen wir nicht. Und alle, die herumstehen, sollen sich hinsetzen. Es stehen immer nur die Beschuldigten.“

Es ist das einzige Mal, dass einer etwas sagt, das nicht geplant war. Denn dieser Khap Panchayat ist auch ein Schauspiel. Kuldeep Singh Dhanda weiß, wie der moderne indische Staat funktioniert, welche Bilder er der Presse liefern will.

Gut, der eine Kommentar des Redners, dass die Gesetze des Staates nur nützlich seien für die gebildeten Frauen, dass Frauen auf dem Dorf sie nicht verstehen könnten – der war vielleicht ein bisschen heikel.

Aber dafür gab es ja auch die anderen Sätze: „Es ist falsch, dass Frauen nicht an einem Ältestenrat teilnehmen dürfen. Dort sitzen unsere Schwestern und Töchter!“ Und tatsächlich bringen junge Männer in diesem Moment Süßigkeiten zu den Frauen am Rand. Dhanda lächelt.

Dann strafft er sich, hebt zum Schlusswort an. „Viele intelligente Leute haben ihre Ansichten geäußert“, sagt er. „Wer alle gesellschaftlichen Übel beseitigen will, der hebe die Hand!“

Nicht eine knochige Männerhand, die unten bleibt.

Noch während Dhanda spricht, verlassen die Frauen den Innenhof im Gänsemarsch. Sie haben die ganze Zeit geschwiegen, und jetzt laufen sie so schnell weg, als fürchteten sie, einer der Journalisten könnte sie etwas fragen. Zum Beispiel, ob dies ihre erste Versammlung war. Oder was sie so denken über die alten Männer in ihrem Dorf. ♦



Khap-Führer Dhanda: „Sex ist nicht zum Vergnügen“

sich aufrecht zu halten, sie lassen sich auf den Kunstrasen plumpsen. Es ist der große Tag des Khap Panchayat, des Dorfirates. Dhanda tritt ans Stehpult: „Die Jugend hat angefangen, in ihren eigenen Dörfern zu heiraten und Drogen zu nehmen. Das ist sehr ungesund für die Gesellschaft und sie selbst.“

Die Alten schlagen die Fliegen weg, fächeln sich Luft zu, einer pult an seinen Zehen, die Redner wechseln, die Reden ziehen sich, zum Glück gibt es Süßigkeiten.

„Schaut euch die Jungen an! Die haben alle einen großen Magen, weil ihre Essgewohnheiten nicht gut sind.“

DANIEL BEREHULAK / GETTY IMAGES / DER SPIEGEL